

Weihnachten - Helle der Zeit

Autor(en): **Hofer-Werner, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **67 (1962-1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihnachten – Helle der Zeit

Von Gertrud Hofer-Werner.

«Wir sind nicht einig, sind nicht wie die Zugvögel verständigt ...»

Rainer Maria Rilke (4. Duineser-Elegie).

Tiere und Pflanzen leben den rhythmisch verlaufenden Veränderungen des Jahreslaufes von selber nach. Sie haben eine innere Uhr, deren Gang mit den Bewegungen des Himmels und der Erde übereinstimmt. Nüsse und Tannensamen reifen und fallen zu ihrer Zeit; die Vögel werden zur Zeit ihrer Reise von Zugstimmung erfaßt und spüren sicher den Tag ihres Aufbruchs.

Nur der Mensch steht ungeschickt im Konzept des Kosmos, denn er hört die innere Uhr nicht schlagen. Er allein kommt zu früh oder zu spät, muß die Zeit erwarten oder sie einholen, er wacht und schläft zur Unzeit. Die törichten Jungfrauen des biblischen Gleichnisses versäumen die Hochzeit, und die Jünger verschlafen die Nacht am Ölberg. Wir Menschen der zivilisierten Welt «raffen», «rauben» einander, «vertreiben» und «verlieren» die Zeit, und, obwohl in die Zeit eingetaucht wie in die Atemluft, geraten wir in zeitliche Atemnot, wir «haben keine Zeit».

Der Mensch baut sich den Kalender und die Uhr, er erfindet die Taschenagenda, das Zeitzeichen, den Fahrplan und die Wissenschaft der Geschichte. Und doch, selbst wenn der Chronometer im Tag auf die Tausendstelssekunde stimmen würde: unser menschlicher Schritt stimmt nie überein mit dem Schritt der Zeit. Wir sehen den Herbst kommen und werden doch von der Kälte überfallen; wir durchwandern von Sonntag zu Sonntag die Adventszeit und sind doch an Weihnachten nicht mit allen Kräften versammelt.

Es gibt wohl nichts, das der Mensch nicht lernen müßte. Was ihm als Kind vielleicht noch instinktiv gegeben war, das kann er eines Tages nicht mehr brauchen, und er muß es sich neu und geistesgegenwärtig aneignen. Die Termine der Aussaat und der Lese, die Zeit, Bäume zu pflanzen, zu stutzen und zu fällen, müssen wir lernen. Selbst die einfachsten Tages- und Wochenrhythmen regeln wir nicht mühelos, oft mehr zu unserem Schaden als zum Nutzen, etwa die Zeit zu essen, zu arbeiten, zu schlafen und zu feiern. Wir müssen den stumpf gewordenen Zeitsinn aufspüren und ihn hinüberziehen in den Bereich des Bewußtseins und der persönlichen Verwaltung; denn ohne dieses lebenswichtige Organ leben wir an der Zeit vorbei. Die Hirten vernahmen die himmlische Botschaft, da eilten sie zum Stall und fanden das Kind in der Krippe. Die drei Weisen lasen die Schrift des Himmels, da brachen sie auf und zogen nach Juda. *«Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war.»*

Die Beziehung der Könige und Hirten zum Gebot der Stunde drückt sich in der lutherischen Bibelübersetzung aus durch die immer wiederkehrende zeitdemonstrierende Konjunktion «da»: Da die Engel gen Himmel führen, sprachen die Hirten untereinander: laßt uns gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat ... Da Jesus geboren war ..., da das der König Herodes hörte ..., da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria ...

Die dem Menschen bestimmten und auf ihn bezogenen Zeiten kommen und wenden sich nicht von selber, nicht einmal die natürlichen Zeiten des Jahres, die nur dann fruchtbar werden, wenn der Mensch sie versteht, mitvollzieht und ihren Sinn wissend erfüllt.

Die religiösen Feiertage, eingebettet in den Lauf der «natürlichen» Jahreszeiten, bringen deren geistige Bedeutung zur Anschauung; umgekehrt jedoch sind sie die Tore des Bewußtseins, durch welche die Ewigkeit in die Zeit einbricht. Die Zeit in der vielschichtigen Bedeutung des konkreten Tages kann im Menschen nur Fuß fassen und wirken, wenn er sie selber abliest, wenn er sich ihrem Sinn erschließt und sie bewußt in der menschlichen Mitwelt herbeiführt oder «hervorwirkt» (Angelus Silesius).

«Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht» wendet sich die Sonne in ihrem tiefsten Stand und beginnt ihren Aufstieg, dem nächsten Frühling entgegen. Diese Zeit erfüllt sich aber erst im Bewußtsein und im Wirken des Menschen, der sie versteht. Im winterlichen Dunkel feiern wir Weihnacht, haben wir teil an der Menschwerdung Christi, am Eintritt von Licht und Liebe in die dunkle Menschenwelt.

Nach Angelus Silesius ist allein das Menschenherz die Weihnachtskrippe, in der Gott sein Erdenleben beginnen kann:

*Berührt dich Gottes Geist mit seiner Wesenheit,
So wird in dir geboren das Kind der Ewigkeit.*

*

*Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebricht;
Wer es nicht selber wird, der sieht ihn ewig nicht.*

*

*Mensch, alles, was du willst, ist schon zuvor in dir,
Es lieget nur an dem, daß du's nicht wirkst herfür.*

*

*Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren,
Und nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren.*

*

*Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir,
Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.*

(Aus dem Cherubinischen Wandersmann)

*Eine frohe und beglückende Weihnachtszeit
und alles Gute für das kommende Jahr wünschen*

*Zentralvorstand, Redaktionskommission und Redaktion
der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung»*